

## Die neoliberale Persönlichkeit

### Ein Film über Männerfreundschaften, einen gemeinsamen »spirit« und einen Sauftrip mit Auftrag

Dr. Peter Held

Um es gleich zu sagen: Ich halte diesen Film trotz einiger Polyvalenzen [Vielgestaltig- oder Mehrdeutigkeit<sup>1</sup>]<sup>2</sup> für uneingeschränkt (!) empfehlenswert, trotz Klischees und körperlicher wie seelischer Gewalt, trotz Klamauk und Kitsch. Obwohl sich die beteiligten Männer in ihren Rollen häufig einer aggressiven – sozial ungerechten<sup>3</sup> – Sprache bedienen, obwohl wir Zuschauer einer Vielzahl gegenseitiger Abwertungen seitens der Schauspieler werden und auch angesichts einer zuweilen billigen (Männer-)Romantik. Ja, dennoch! Und trotzdem. Da wird der Mann schon einmal trotzig wie ein kleiner Junge, wenn frau den Streifen schnell in die Tonne treten will. Ohne solche Filme geht es nicht!

---

<sup>1</sup> Der Text kann auch, ohne die Fußnoten zur Kenntnis zu nehmen, mit Gewinn gelesen werden. Der Schreibstil soll die Spannung zwischen wissenschaftlichem Anspruch und Niedrigschwelligkeit spiegeln, der wir uns aussetzen.

<sup>2</sup> »Polyvalenz« meint im systemisch-konstruktivistischen Beratungsansatz den inneren Bewertungs- und Steuerungsprozess mit breit gefächerten, zueinander in Spannung stehenden Positionen. In Psychologie und **Persönlichkeitsentwicklung** meint der Begriff das nicht zu vereinheitlichende Nebeneinander von gegensätzlichen Gefühlen, Gedanken und Werten. Im Unterschied zur »Ambivalenz« = Zwiespältigkeit, Widersprüchlichkeit, von lat. »ambo« „beide“ und »valere« „gelten“). In Anwendung des »Viele-Konzepts« (vgl. die Arbeiten des Heidelberger Hypnosystemikers Gunther Schmidt, wie auch die Überlegungen des Philosophen Richard David Precht), kann frau ihr inneres Erleben nicht auf eine starre, immer geltende Identität reduzieren. Bekannt geworden ist das Phänomen der widersprüchlichen und in Spannung stehenden inneren, seelischen Anteile durch das Konzept des sog. »Inneren Teams« des Hamburger Psychologieprofessors Friedemann Schulz von Thun (Ders. (1998): Miteinander reden 3 – Das „innere Team“ und situationsgerechte Kommunikation. Reinbek: Rowohlt). In Erweiterung des Ambivalenz-Konzeptes gehen die Hypnosystemikerinnen und -Systemiker noch weiter in Richtung innerer Komplexität. »Polyvalenz« übersetze ich am liebsten mit »Vieldeutigkeit«, von griechisch »poly« = „viel“, „vielgestaltig“ bzw. „vielseitig“, wodurch sogleich eine Verbindung zur benötigten »Ambiguitätstoleranz« in den Blick gerät, die Kompetenz, Mehrdeutigkeiten und damit Unsicherheit auszuhalten.

<sup>3</sup> In den Seminaren und Coachings unseres Instituts in der Waldspirale, Darmstadt, haben wir die Erfahrung gemacht, dass eine politisch korrekte Sprache, die ja die Diskreditierung von Menschen bestimmter sozialer Gruppen verhindern soll, dazu führen kann, dass Männer und Frauen in eine Überanpassung an diese sozialen und politischen Anforderungen gehen und ihr Denken, Fühlen und ihre Intuition dysfunktional unterdrücken. Ermutigt man die Teilnehmer zu Übungszwecken, zum Finden der Problemlösung und zur Förderung ihrer Persönlichkeitsentwicklung die korrekte Sprache für eine kurze Zeit aufzugeben, dann entsteht sehr oft eine sprachliche Dynamik wie am Männertag: Gefühle werden befreit, Wirklichkeitskonstruktionen neu definiert, die Sprache wird derb und manchmal ordinär. Beschimpfungen werden ausgestoßen und Bewertungen vorgenommen, die echt und authentisch wirken. Meines Erachtens ist das nicht schädlich, weil niemand aus der betreffenden sozialen oder politischen Gruppe anwesend ist. Durch diese Autonomie und Befreiung der Sprache, des Denkens und des Fühlens, gewinnen die Beteiligten an Klarheit und können einen guten neuen Standpunkt oder eine »viable« [von Glasersfeld] Wirklichkeitskonstruktion gewinnen. Mein Kollege, der Germanist Martin Reeb, hat mich darauf hingewiesen, dass ein ähnlicher Effekt entsteht, wenn man die Beteiligten ermuntert, bestimmte Dinge in ihrem Dialekt auszusprechen, falls sie in einem solchen aufgewachsen sind.

Zur Handlung: Fünf Abiturienten schwören sich bei ihrer speziellen Abi-Feier, jedes Jahr am Vatertag zusammenzukommen, um gemeinsam zu trinken und eine lustige Zeit an „ihrem“ See, dem vertrauten Ort ihrer Jugend, zu verbringen. 20 Jahre später hat jeder der Männer mit durchweg schmerzlichen Lebensthemen zu kämpfen. Da bleibt keine Zeit für alte Freunde, wie man das halt so macht. Doch dann erhalten STEVIE, CHRIS, PETER und KLAUS-MARIA eine Nachricht, dass ihr Freund DIETER nicht mehr am Leben ist. DIETER ist – als Erster aus der Männergruppe – [an Bauchspeicheldrüsenkrebs] verstorben. Der Männerfreund hat nur einen letzten Wunsch: Die Freunde mögen mit ihrem alten »Bier-Bike« zu „ihrem“ See fahren, um dort seine Asche zu verstreuen. Das ist ihre Mission! Das Bier-Gefährt hatten die jungen Männer seinerzeit zusammengebaut, um – als ob sie schon Väter gewesen wären – sich am Vatertag zum „Saufen“ auf den Weg zu machen. Nun begeben sich die vier Freunde mit DIETERs Urne und in Erinnerung an diesen fünften Freund auf ihre Erinnerungstour. Die Sauf-, Schimpf-, Verdrängungs- und Schlägerei-Tour lebt von übermäßig gefühligen Erinnerungen sowie etwas kitschig anmutenden Romantisierungen.<sup>4</sup> Dennoch bedienen sich die Autoren einer Vielzahl von Symbolen, Archetypen<sup>5</sup> oder von Archetypen abgeleiteten Bildern und Metaphern.

Der »Männertag« lebt von Gewalt, körperlicher wie seelischer. Er verzichtet jedoch auf Mord und Totschlag. Dennoch wird er dafür kritisiert. Ist der »Männertag« qualitativ weniger wert als ein blutiger Tatort, in dem wir Mord und Totschlag konsumieren, uns immer wieder auch den Missbrauch von Frauen, selbst Kindern, ja auch von Männern angucken? Der Männerfilm ist nach meiner Ansicht ethisch nicht verwerflicher als Schimanski und Co. und wir sollten ihn nicht vorschnell verurteilen. Es ist gesellschaftlich durchaus akzeptiert, dass von der Professorin bis zum Arbeiter sonntags der Tatort eingeschaltet wird. Wir spüren Resonanz auf die Tatort-Themen, sie zieht sich durch alle gesellschaftlichen Schichten. Leichen und das Umbringen von Menschen im Tatort helfen unserer Seele, sich zu regulieren und auszubalancieren; man(n) kann das Mörderische, das Übergriffige und das Schurkische, ja auch die innere Bereitschaft zum Fremdgehen oder Betrügen auf die Menschen im Krimi projizieren und dadurch vordergründig von sich fernhalten. Das tut offensichtlich gut, sonst wären die Zuschauerquoten nicht so hoch. Der Autor

---

<sup>4</sup> Ich verwende den Begriff »Romantisierung« im Sinne des Romantikers Novalis, Friedrich von Hardenberg (1799-1800): „Indem ich dem Gemeinen einen hohen Sinn, dem Gewöhnlichen ein geheimnisvolles Ansehn, dem Bekannten die Würde des Unbekannten, dem Endlichen einen unendlichen Schein gebe, so romantisiere ich es. Ohne vollendetes Selbstverständnis wird man andere nie wahrhaft verstehen lernen.“ Zitiert nach <[http://www.deutschlandfunk.de/novalis-die-romantisierung-der-welt.886.de.html?dram:article\\_id=295453](http://www.deutschlandfunk.de/novalis-die-romantisierung-der-welt.886.de.html?dram:article_id=295453)>, letzter Zugriff am 27.06.2016.

<sup>5</sup> »Archetypen«, („griechisch = „Ursprung, Wesen, Ausgangspunkt für die Erkenntnis“) sind nach Jung Urbilder, die genetisch verankert sind und die wir alle jeweils in uns tragen. Jung ist davon überzeugt, „dass der psychischen Tätigkeit eine angeborene Struktur ... zu Grunde liegen müssen“. Archetypen sind unanschauliche Grundformen, vgl. Theodor Seifert (2003): Artikel „Archetyp“. In Lutz Müller und Anette Müller (Hg.) (2003): Wörterbuch der Analytischen Psychologie. Düsseldorf und Zürich: Patmos Verlag. Männliche Archetypen sind beispielsweise der »Krieger«, der »Heiler« oder der »Weise«. Wenn mann oder frau sensibilisiert hinschaut, dann kann man einige dieser spezifischen Männer-Archetypen in den Verhaltensweisen der Männer am »Männertag« wiederfinden.

und ehemalige Staatsanwalt Ferdinand von Schirach weist in einem Stern-Interview darauf hin, das bereits Thomas Mann schrieb: „Das Gefühl, das warme, herzliche Gefühl ist immer banal und unbrauchbar, und künstlerisch sind bloß die Geiztheiten und kalten Ekstasen unseres verdorbenen, unseres artistischen Nervensystems.“<sup>6</sup> Besser wir projizieren, als dass »das Böse« in unseren inneren »Schatten«<sup>7</sup> verdrängt und dort verborgen wird. Zugegeben, unser Film verlangt den Betrachterinnen Einiges ab – gerade, wenn sie aus einem gebildeten, Selbstverwirklichungs- oder Niveau-Milieu<sup>8</sup> kommen. Sie müssen archaische Urtriebe bei sich selbst erkennen und ihre inneren polyvalenten Spannungen gedanklich und emotional-seelisch neu sortieren. Sie kommen nicht darum herum, ihre Wirklichkeitskonstruktionen zu relativieren und Bewertungen zu überprüfen und schließlich anders zu ordnen und in ihrer Innenwelt neu und entwicklungsorientiert aufzustellen<sup>9</sup>. Es ist geschickt gemacht, dass es sich bei den Figuren des Films um gebildete, teilweise studierte Leute handelt. Wir sehen ja ehemalige Abiturienten, die ihre kognitive Reifeprüfung alle bestanden haben. Auch die gewisse Prominenz der Schauspieler trägt dazu bei, dass man nicht von einem Gewalt-Film sprechen oder den »Männertag« als Produktion für das »Unterschichtfernsehen« diskreditieren kann. Nein, da entsteht eine innere Spannung zwischen Lust und Unlust, zwischen Milieus, eine Kollision zwischen Männern und Frauen. Da entsteht Neid darüber, dass man selbst nicht so viele Männerfreundschaften hat, wobei man schnell auf den Boden der Tatsachen gezogen wird: Ach, so ist das: Das sind enge Busenfreunde, die sich alle super gut verstehen, die sich aber seit zehn Jahren nicht gesehen haben. Mann wird gewahr, dass deren Männerfreundschaft(en) eigentlich gar nicht gepflegt werden, dass Mann im Alltag trotzdem isoliert bleibt. Ist das Freundschaft? Ich denke ja und nein.

Wie kann das sein, trotz all des Kritischen zu einer uneingeschränkten Empfehlung zu kommen? Ich schreibe diese Filmbesprechung als ein auf Männertherapie spezialisierter Persönlichkeitsentwickler. Ich glaube, dass Männer – so wie es die

---

<sup>6</sup> Stephan Maus und Hannes Roß (2016): „Das Dunkle ist in allen“. Der Autor Ferdinand von Schirach führt sein Publikum an existenzielle Fragen. Jetzt lässt er uns selbst Richter spielen. In: stern Nr. 41 vom 06.10.2016, 52-58, 55.

<sup>7</sup> C.G. Jung hat sich durch die Beschreibung dieses Phänomens besonders verdient gemacht: Vgl. Lutz Müller (o.J.): Artikel Schatten <<http://www.symbolonline.de/index.php?title=Schatten>>, letzter Zugriff 11.09.2016.

<sup>8</sup> Die Namen der Milieus verdanke ich dem Soziologen Gerhard Schulze (1992): Erlebnisgesellschaft: Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt am Main und New York: Campus Verlag. Das Niveaumilieu: ist nach Schulze folgendermaßen zu beschreiben: Nähe zum Hochkulturschema; akademische Berufe wie Ärzte, Anwälte oder Hochschullehrer; Bessere Restaurants, Kleidung konservativ und elegant; Museen, Konzerte, Opern; man liest überregionale Tageszeitungen und spricht Hochdeutsch, selten Übergewicht; Streben nach beschaulichem Genuss, Abgrenzung »Distinktion« gegenüber allem Nichtkultivierten. Das Selbstverwirklichungsmilieu: Zeigt Nähe zur Hochkultur und Distanz zu trivialer Kultur; viele soziale Berufe; aktive und passive Teilnahme an Neuer Kulturszene (Kleinbühnen, Konzerte); Kneipen und Bars, Individualtourismus, Freizeitsport, Gesundheit; Großer Freundeskreis, zumeist Singles; sowohl klassische als auch Rockmusik, sowohl Museum als auch Kino oder Diskothek; man will sich vom Trivialen und Konventionelle unterscheiden; Lebensphilosophie: einerseits Perfektion, andererseits Narzissmus. <[https://www.philso.uni-augsburg.de/lehrstuehle/soziologie/sozio1/medienverzeichnis/Bosancic\\_WS\\_07\\_08/SU\\_F1\\_Milieus.pdf](https://www.philso.uni-augsburg.de/lehrstuehle/soziologie/sozio1/medienverzeichnis/Bosancic_WS_07_08/SU_F1_Milieus.pdf)>, letzter Zugriff 09. Oktober 2016.

<sup>9</sup> Es wird quasi eine innere System-, Familien- oder Teammitglieder-Aufstellung durchgeführt.

Drehbuchautor\_in und der Regisseur machen – leichter und schneller an das Erleben ihres Innenlebens und an ihre seelischen Schmerzen herangeführt werden können als mit einem differenzierten, bildungsbürgerlich orientierten Vorgehen. Das, was der Film auch an Unschönem, Unästhetischem und Fragwürdigem inszeniert, sind Schattenanteile, die jeder Mann, ebenso wie alle Frauen als Potenziale in sich tragen. Ein sexistischer Wort»schatz«, emotionale Entwertungen, sowie Gewaltanteile usw. bleiben nicht auf den Bereich sog. einfacher Milieus beschränkt. Die biografische Entwicklung bildungsbürgerlicher Männer hat diese inneren Prozesse lediglich intellektualisiert und in den verborgenen Schattenbereich verdrängt und somit unterdrückt. Vielleicht merkt der eine oder andere Mann, dass er durchaus noch einen Zugang zu seinen nicht-vorzeigbaren »inneren Filmen« hat. Der »Männertag« stimuliert die männlichen Schattenthemen. „Oh ja, das ist mir auch nicht fremd!“ „Oh, ich bin auch Opfer seelischer Gewalt, zu Hause oder im Unternehmen. Lebe ich in einem modernen Matriarchat? Ich habe mich da auf die Rolle des netten Hausmanns eingelassen und kriege das nicht gebacken. Ich habe den Namen meiner Frau angenommen und irgendwie passt es nicht. Mir gelingt keinerlei Performance und ich werde dafür belächelt. Ich trinke zu viel, eine Art Selbstmord auf Raten. Meine weiblichen Anteile überschwemmen mich, Mann oh Mann, das ist der Hammer!“ Würde man die Vielzahl von sensiblen Männerthemen dieses Filmes als so geballte Ladung in einer Männergruppe oder in einem Persönlichkeitsentwicklungsseminar an den Mann und zur Sprache bringen wollen, würden die meisten Teilnehmer höchstwahrscheinlich schnell ihre Abwehr- und Schutzmechanismen mobilisieren, einen Kontrollverlust befürchten und sich nicht darauf einlassen können.

Der Film wird als Männer-Komödie vermarktet und mann – wahrscheinlich weniger frau – bekommt auch einiges an Lustigem geboten.

Das sind kritische Bewertungen, ja! Aber ich bleibe dabei: Dieser Film sollte von möglichst vielen Männern angeschaut werden, trotz all der der kontraproduktiven Verhaltensweisen. Der männliche Kinobesucher wird vermutlich in Bezug auf seine Persönlichkeitsentwicklung deutlich profitieren. Das ist die eine Perspektive.

Der Drehbuchautor Philip Voges und seine Co-Autorin Ilja Haller – interessanterweise ein Mann und eine Frau – arbeiten multiperspektivisch. Allein schon dadurch, dass Beobachtungen aus der Perspektive eines Autorenpaars eingebracht werden, ist eine gute Grundlage für dieses Multiperspektivische. Mann kann den Film als Mann in mittlerem Alter ansehen und auch als Älterer. Jeder Geschlechtsgenosse wird seinen eigenen Ausschnitt aus der Film-Komödie auswählen und seine Männerwirklichkeit und –Kultur daraus entwickeln. Aber mann kann den Film auch als Teenager betrachten oder als junge oder ältere Frau. Das Autorinnenpaar unterstützt jeden Beobachter und jede Betrachterin durch einen häufigen Szenenwechsel.

Die Fahrt auf dem Bier-Bike bleibt keine reine Vätertags- und Männertour von Kerlen mittleren Alters oder – um dieses Konstrukt ebenfalls zu verwenden – innerhalb der »Midlifecrisis«. Uns wird der Perspektivenwechsel erleichtert, dadurch, dass die Filmemacher noch eine jüngere Frau mitfahren lassen, ANDREA, die Produktionsleiterin von CHRIS' Filmprojekten. Sie symbolisiert die einen Mann kontrollierende Frau, ein sehr verbreitetes Phänomen in heutigen Paar-Beziehungen.

ANDREA verändert und stört durch ihre abwertenden Anmerkungen (»Männer-scheiß«), aber auch durch ihr Pushen der Männer in Richtung wechselseitiger Hilfsbereitschaft die »Gesprächskultur« der männlichen Geschlechts-genossen. Mitfahrer ist noch ein heranwachsender jugendlicher Mann, PAUL, der Sohn von STEVIE. Die Inszenierung des »Männertages« fokussiert zunächst auf die Oberflächlichkeit der »Männerfreundschaften«. Nach und nach kommen die Lebensthemen auf den Tisch bzw. an den See, je nachdem, welche Perspektive die Einzelne wählt. PETER beginnt als Erster, sich zu »outen«. Er gibt sich als »Transgender« oder Transsexueller zu erkennen, der oder die sich innerlich auf die bevorstehende Operation zur Geschlechtsumwandlung vorbereitet. Vor den Augen der »richtigen« Männer riskiert es PETER, seine Frauenklamotten an- und seine Frauenhaar-Perücke aufzuziehen. Dann zeigt er seine – durch Hormongaben langsam gewachsenen – Brüstchen. Peter durchläuft sein »Coming-out« vor Freunden zunächst als einen Prozess der Abwertung. CHRIS entwertet ihn: „Wie kann man so blöd sein, sich am Vatertag zu outen!“ Andere nennen ihn »Transe« und Schwuler bis wir schließlich zu Zeugen einer durchaus recht glaubwürdigen und anrührenden Akzeptanz seines Anders-seins unter den Tränen aller Beteiligten werden. Der Gymnastiktrainer outet sich zwar als Schwuler bzw. als Transgender und wagt damit im Sinne des weit verbreiteten Sinne des Wortes sein »Coming-out«. Nach meinem Verständnis des Begriffes<sup>10</sup> sollte man ihn jedoch auch dann verwenden, wenn Menschen auch andere angstbesetzte existenzielle Lebensthemen „offen“ machen, die gesellschaftlich verpönt sind, wie z.B. eine psychische Erkrankung. Was ich im Folgenden nacherzähle, sind nichts anderes als persönliche Coming-outs<sup>11</sup>. Sicherlich ist es eine von dem Autorinnenpaar wohl überlegte Reihenfolge: Der Mann, dessen

---

<sup>10</sup> Von englisch »coming out of the closet«, wörtlich: „aus der Kammer herauskommen“, sinngemäß: „Bekennnis“ oder „Offenbarung“. Der verbreitete Sprachgebrauch bezieht sich darauf, dass gleichgeschlechtlich oder bisexuell empfindende Menschen dies ihrem sozialen Umfeld mitteilen. Die verbreitete Verwendung des Begriffes mit Bezug auf die sexuelle Orientierung ist sehr bedeutsam, blendet damit aber aus, dass es Menschen gibt, die auf andere Weise von gesellschaftlichen Normvorstellungen und Stereotypen abweichen. So ist es beispielsweise noch immer ein Tabu, dass Psychiaterinnen und Psychotherapeuten ein Coming-out wagen, wenn sie beispielsweise an einer Depression (wie Piet C. Kuiper (1995): Seelenfinsternis: Die Depression eines Psychiaters. Frankfurt: Fischer Verlag); einer Psychose (wie Carl-Gustav Jung: Vgl. dazu den Aufsatz von Liane Hofmann und Christian Roesler (o.J.): Der Archetyp des verwundeten Heilers: <[http://www.igpp.de/german/SKF/verwundeter\\_heiler.pdf](http://www.igpp.de/german/SKF/verwundeter_heiler.pdf)>, letzter Zugriff 11.09.2016) oder an einer Bipolaren Störung leiden (prominenteste Betroffene ist wohl die amerikanische Psychiaterin und Professorin Kay Redfield Jamison (1999): Meine ruhelose Seele – Die Geschichte einer manischen Depression. München: Goldmann-Verlag.) Belegen kann ich meine These, dass Ärztinnen und Therapeuten die Tendenz haben, das eigene Leiden an einer psychischen Erkrankung und die persönliche Betroffenheit geheim zu halten, an der Rezension des genannten Buches auf der Webseite der Deutschen Gesellschaft für Bipolare Störungen. Die – wahrscheinlich als betroffene Professionelle schreibende – Verfasserin der Buchbesprechung setzt den abgekürzten und damit anonymisierten Namen Anne R. unter ihren Text: Vgl.<<http://dgbs.de/service/dgbs-newsletter/newsletter-august-2014/rezension-ruhelose-seele/>>, letzter Abruf 11.09.2016.

<sup>11</sup> Der Duden beschreibt die Bedeutung schlicht mit „absichtliches, bewusstes öffentlich machen von etwas“ und von „herauskommen“. Man könnte ergänzen (ph): Als bedrohlich empfundene Persönlichkeitsanteile, gesellschaftlich Tabuisiertes, Misslungenes, Brüche, Schambesetztes, Krisenhaftes, gesellschaftlich Geächtetes wird bekannt – im Sinne von öffentlich – und die Person – hier der einzelne Mann macht es bekannt (im doppelten Wort-Sinn: „es wird meinem Umfeld bekannt“ und „ich stehe zu dem, was mir in meinem Leben weh tut, wofür ich mich schäme, was ich mir anders gewünscht hätte). <<http://www.duden.de/rechtschreibung/><, letzter Abruf 09.09.2016.

Bekenntnis sich auf seine Geschlechtsorientierung und seine sexuelle Identität bezieht, macht den Anfang. Lassen wir die Fußballmannschaften einmal außen vor, so scheint es in manchen Systemen manchmal durchaus leichter zu sein, sich zu seinem Schwul sein zu bekennen – etwas, was ich an dieser Stelle in keinsten Weise abwerten möchte – als zu seinem eigenen Suizidversuch.

STEVIE ist Gymnasiallehrer und wird als konservativster und bodenständigster Männerfreund konstruiert. Er outet sich den Anderen gegenüber nicht (!) als ein an Depressionen Erkrankter und Suizidaler! Er gesteht das dann nur seinem Sohn PAUL gegenüber ein. PAULs „Mama“ war sehr besorgt, weil sie dessen Surfen im Internet ausspioniert hatte und dabei von seinem Aufenthalt auf „Suizid-Seiten“ erfahren hat. Das war am Tag vor dem Vatertag und die Mutter bat ihren Mann STEVIE, sich um PAUL zu kümmern. Also wurde er mit auf den Ausflug genommen. Bei ihrem Männergespräch – Vater und Sohn – konfrontiert PAUL seinen Vater damit, dass er seinerseits dessen Internetaktivitäten ausspioniert hat. STEVIE war der betroffene Besucher der Suizid-Foren gewesen. Interessanterweise findet dieses Coming-out nicht in der Freunde-Öffentlichkeit der Sauftour statt. Das Coming-out bezüglich einer psychischen Erkrankung wird in die Zweier-Beziehung zwischen Vater und Sohn verlagert und dort eingeschlossen. Eigentlich ist es gar kein Coming-out: Denn STEVIE offenbart sich seinem Sohn nicht. Er wird auch nicht von diesem geoutet. Denn das Outing findet im Internet statt. Vater und Sohn sind sich – ohne voneinander zu wissen – auf Webseiten begegnet, eigentlich haben sie sich nicht getroffen. STEVIE outet sich eigentlich durch Unachtsamkeit, weil er seine Spuren bei Google hinterlässt. PAUL offenbart sein Wissen über die Internetaktivitäten seines Vaters. PAUL spricht es an. Das Wissen um die Krankheit, bleibt in der Vater-Sohn Begegnung. Eigentlich ist es keine Begegnung, weil das geteilte Wissen nicht in die Tiefe der Seele von STEVIE gelangen darf. Sollen wir empfinden und glauben, dass eine psychische Erkrankung noch schlimmer ist als die Transgendererfahrung von PETER, dass die Krankheit überhaupt nicht „raus“ darf und auch nicht tief hinein in die beiden Männerseelen?

CHRIS ist Fernsehschauspieler und war eigentlich – zusammen mit ANDREA - auf dem Weg in eine Suchtklinik zur Entziehungskur. Als er von DIETERs Tod und seinem letzten Wunsch erfuhr, besteht er darauf, die Vatertagstour mitzumachen. ANDREA insistiert darauf, mitzufahren. Das gibt dem Film eine gewisse Skurrilität. Der Selbstdarsteller CHRIS kommt nicht darum herum, zu offenbaren, dass die attraktive ANDREA nicht seine Freundin ist und dass er zudem noch kokainabhängig ist. Der Schauspieler scheint ein Schmerzvermeider zu sein, er kann weder die Transgender-Erfahrung von PETER wirklich an sich heranlassen, noch die anderen Coming-out-Themen.

KLAUS-MARIA – was für ein beeindruckender Männername, wohl katholisch und durch den Mädchen-Namen ein bisschen in Richtung »androgyn« konstruiert – kommt mit Breiflecken auf dem Polohemd zum Ausflug, die er noch vom Füttern eines seiner Kinder auf der Kleidung hat. Er versucht zunächst eine Performanz als Schriftsteller zu suggerieren, ist aber im Grunde genommen ein „Loser“, ein in seiner Männlichkeit ein Stück weit abgewerteter Hausmann und Papa-Vater, der vom Einkommen seiner erfolgreichen Frau lebt. Sie ist mit dem vierten Kind schwanger. Bei seinem Outing gibt er zu, dass er sich täglich vor sein Laptop setzt

und noch nicht einmal eine einzige Seite „seines Romans“ in seine Word-Datei getippt hat. Jetzt hat seine Frau auch noch den Wunsch geäußert, dass sie nach der Geburt des vierten Kindes ihre Arbeitszeit reduzieren möchte. Sie weiß nichts davon, dass sie irrt, wenn sie meint, dass das durch die Veröffentlichung von KLAUS-MARIAs Roman möglich werden könnte.

PAUL ist ein erotisch unerfahrener 16-Jähriger. Er ist ein sehr guter Schüler, hat sogar eine Klasse übersprungen, aber sein Äußeres entspricht nicht dem Geschmack seiner Gleichaltrigen und dem des Zeitgeistes: Er hat deutliches Übergewicht, trägt unmodische Kleidung und kennt sich weder in der Männerwelt noch mit Frauen und auch nicht mit den Gepflogenheiten der Mit-Teenager aus.

Okay, es stimmt, was die Rezensentin Hannah Hauer schreibt: Die Mehrheit der Filmbesucher „wird diese prominent besetzte Männerkomödie von Regisseur Holger Haase eher albern und übertrieben finden. ... Obwohl das Konzept Männerfreundschaft im Mittelpunkt dieser feucht-fröhlichen Komödie steht, bleiben die einzelnen Figuren mit ihren unterschiedlichen Lebensphilosophien flach“<sup>12</sup>.

Die Rezensentin ist mental auf dem Bier-Bike mitgefahren und konstruiert ihre Wirklichkeit aus Ihrer weiblichen Gender-Perspektive<sup>13</sup> und den daraus resultierenden kulturellen Ab- und Bewertungen. Ja, leider ist es so, der Durchschnittsmann hat Sportsfreunde, intellektuelle Gesprächspartner, Kneipenkumpels und ähnliche Mit-Männer. Aus weiblicher Sicht wohl eher eine unvorstellbare Kultur. Aber es macht überhaupt keinen Sinn, die Kultur der Männer als schlechter als die der Frauen zu abzuwerten. Sie sind anders. Ja, das ist auch wirklich traurig: Unserem Geschlecht fällt es unglaublich schwer, »intime<sup>14</sup>« Gespräche zu führen. In einer Männergruppe auf den Lindauer Psychotherapiewochen, an der nur Psychoanalytiker und Familientherapeuten teilgenommen haben, haben sich mehrere Teilnehmer geöffnet und zum Teil sehr berührt und anrührend zugeben, dass sie keinen besten Freund oder sogar gar keinen einzigen Freund haben. Warum das so sein könnte, würde den Rahmen meines Textes sprengen. Ich halte es für ein wesentliches Ziel von therapeutischer-persönlichkeitsorientierter Männerarbeit, die Geschlechtsgenossen dabei zu unterstützen, ihre Verletzungen und ihr Innenleben ins Gespräch zu bringen. Als männliche Therapeuten und Persönlichkeitsent-

---

<sup>12</sup> Hannah Hauer (2016): Komödie Männertag. Ein Film über Männerfreundschaften <<http://www.zitty.de/mannertag/>>, letzter Zugriff 09.09.2016.

<sup>13</sup> Vgl. die etwas ältere Konzeption von Deborah Tannen (1991): Du kannst mich einfach nicht verstehen – Warum Männer und Frauen aneinander vorbeireden. Hamburg: Kabel Verlag. Die gelernte Linguistin geht davon aus, dass Männer in anderen Sprachen aufwachsen. Dadurch entstehen andere »Kulturen« und damit korrelierende Wirklichkeitskonstruktionen. Dass das nichts mit der konkreten sozialen Herkunft oder »Ethnie« (Volkszugehörigkeit) zu tun hat, lernen wir von Tannen.

<sup>14</sup> Das meint in der Transaktionsanalyse „den emotionalen Gehalt einer vorbehaltlos ehrlichen, offenen und aufrichtigen Begegnung zwischen zwei ... oder mehreren Menschen“. (Leonhard Schlegel, <sup>4</sup>1995, Die Transaktionale Analyse, Tübingen und Basel: Francke Verlag, 109.) Schlegel schreibt, dass »Intimität« für Berne – den Schulengründer – die beglückendste Form mitmenschlichen Umgangs gewesen sei. Schlegel hält es für wahrscheinlich, dass man gemäß Eric Berne eine »intime« als höchste Form einer »existentiellen« Begegnung bezeichnen kann, vgl. ebd.

wickler sind wir gefährdet, mit in die kulturelle Abwertung des Männlichen zu geraten. Die psychotherapeutische Professionalität schöpft ihre Werte tendenziell aus Therapieschulen, die mehr weibliche Kulturmerkmale aufweisen als männliche. Und das, obwohl die meisten Schulengründer Männer waren. Es liegt in der Verantwortung des Männercoachs, dies sensibel zu beachten, um eine männerorientierte Beratung zu gewährleisten. Echte und intime Männerfreundschaft, das kann funktionieren, wenn man sich persönlich und professionell und konzeptionell an beraterisch-psychotherapeutischen kulturellen Werten orientiert. All das, was an Bezogenheit zwischen männlichen Geschlechtsgenossen nicht funktioniert, ist aus meiner Sicht durch Verbiegungen und geschlechtsspezifische Fehlentwicklungen entstanden. In unseren Persönlichkeitsentwicklungsgruppen wollen wir ja Männer nicht verweiblichen, sondern die Potenziale aus dem Reservoir männlicher Kulturen ausschöpfen, wie sie uns z.B. mit den »Archetypen« Carl-Gustav Jungs zur Verfügung stehen.<sup>15</sup>

Das, was die fünf Männer im Film erleben, kann nur ein Anfang sein, sonst bleiben die Offenbarungen tatsächlich auch aus der männlichen Perspektive flach. Mit jedem der Männer müsste man weiterreden, damit er in Zukunft das, was klemmt und was ihn schmerzt, nicht mehr durch Geheimniskrämerei in seine inneren, seelischen Kammern (»closets«) einschließen muss. Eine »konkrete Utopie« (in Anlehnung an Ernst Bloch) ist für mich die Hoffnung, dass Männer (natürlich auch die Frauen) irgendwann keine Coming-outs mehr brauchen sollten. Es sind eigentlich Öffnungs- und Befreiungsprozesse gegenüber unseren unter Verschluss gehaltenen existenziellen Lebensthemen. Damit wird Intimität gedeckelt. Offenheit, Verzicht auf Performanzen, die eigentlich gar nicht stattfinden, (Selbst-)Erkenntnis und das ehrliche und existenzielle Bekenntnis zu dem eigenen Geworden- und Gebrochen sein, das ist schwer! All das ist eine Lebens- und Entwicklungsaufgabe, die man wohl nicht während einer Lebenszeit zu Ende bringen kann.

„Nicht, weil es schwer ist, wagen wir es nicht; sondern weil wir es nicht wagen, ist es schwer.“ (Seneca)

Eine uneingeschränkte Offenheit wird und sollte es nicht geben. Mann braucht auch einen gewissen Schutz und persönliche Geheimnisse. Aber wagen sollte man das, was einem guttut, befreit und in freundschaftliche Bezogenheit bringt. Es ist schon Einiges gesellschaftlich erreicht, aber die Befreiung vor der Angst, sich „offen“ zu machen, sollten wir – so gut wir es können – wagen.

Wie unterstützt der Film die Persönlichkeitsentwicklung der männlichen Zuschauer?

Die Männerkomödie stimuliert das – oft verdeckte, unterdrückte oder verdrängte – Bedürfnis nach Intimität. Auch der Mann, der sich mit der Entwicklung seiner männlichen Identität noch nicht beschäftigt hat, bekommt einen Vorgeschmack auf das, was unter Männern möglich sein kann.

Die gewissen seelisch-kulturellen Behinderungsformen von uns Männern werden komödiantisch inszeniert. Der Witz und Humor und die teilweise brachiale Ironie scheint mir bis zu einem gewissen Maß notwendig. In der Psychotherapie gilt Ironie

---

<sup>15</sup> »Archetypen«, (griechisch: „Ursprung, Wesen, Ausgangspunkt für die Erkenntnis“) sind nach Jung Urbilder, die genetisch verankert sind und die wir alle jeweils in uns tragen.



als (hilfreiche und seelisch durchaus gesunde) Form der Distanzierung von schmerzlichen Lebensthemen und Verletzungen aus der persönlichen Biografie. Trotz dieser distanzierenden Ironie kommen die Themen als Spotlights auf die (Lebens-)Bühne bzw. auf den Bierwagen und es werden Männer-Archetypen berührt und die Männer seelisch stimuliert. Im Anschluss an den Hypnotherapeuten Milton Erickson könnte man formulieren: Da wird etwas in die Seele „gestreut“ in einer Form von »Tranceinduktion«<sup>16</sup>. Die Seele wird bebildert und daraus kann etwas Gutes wachsen und sich entwickeln lassen.

Besonders angerührt hat mich das Symbol des »wingmans<sup>17</sup>« (Flügelmanns).

Auch der »wingman« erinnert an die Männer-Archetypen C.G. Jungs, man kann dieses moderne Symbol als Ableitung des Krieger- oder Vaterarchetyps betrachten. Das, was PAUL hier angeboten bekommt, einen Flügelmann oder einen Mann, bzw. Vater-Archetyp als Unterstützungssystem, als Modell, Leitbild oder als eine Identifikationsfigur, ist eigentlich das Beste, was einem männlichen Jugendlichen in seinem Alter passieren kann. Statt bei der fürsorglich-kontrollierenden Mama (»Matriarchat«) zu bleiben, nimmt ihn die besorgte Mutter selbst aus ihrem eigenen Einflussbereich heraus und übergibt seinen Entwicklungsbedarf STEVE, dem Vater, damit er sich in dessen »Bannkreis<sup>18</sup>« zum Mann entwickeln kann. Die

---

<sup>16</sup> Vgl. Gunther Schmidt (2005): Einführung in die hypnosystemische Therapie und Beratung. Heidelberg: Carl-Auer, 44f.

<sup>17</sup> Das Wort »Flügelmann« leitet sich vom militärischen Begriff Flügel für das seitliche Ende einer Front her ab. Der Flügelmann ist der äußerst rechts im ersten Glied stehende Soldat einer angetretenen Einheit. In Anlehnung an den Begriff des beschriebenen Flügelmanns an der Front wird als »wingman« auch eine Person bezeichnet, die im gesellschaftlichen Zusammenspiel einen Freund dabei unterstützt, neue potenzielle Partner kennenzulernen. Im engeren Sinne ist dabei das Kennenlernen von Frauen als mögliche Sexualpartnerinnen gemeint. Diese Wortverwendung geht zurück auf den Roman „Väter und Söhne“ aus dem Jahr 1862, der Charakter des Flügelmanns spricht dort: Ich werde dich unseren örtlichen jungen Damen vorstellen. Ich werde dich unter meinen Flügel (»wing«) nehmen (Übersetzung ph). <<https://de.wikipedia.org/wiki/Flügelmann>>, letzter Zugriff 09.09.2016.

<sup>18</sup> Diese Formulierung stammt von Bert Hellinger (1995) und ist in Fachkreisen teilweise recht umstritten. Sie kann durchaus als Entwertung eines Geschlechtes erlebt werden. In seinem Buch „Zweierlei Glück“. Konzept und Praxis der systemischen Psychotherapie. Heidelberg: Carl-Auer-Verlag sagt er über den Begriff und seine Konzeption des »Bannkreises« mit Bezug auf den Jungen: „Der Junge ist als Kind im Bannkreis seiner Mutter und erfährt das Weibliche von ihr. Bleibt er dort, überschwemmt das Weibliche seine Seele, und er erlebt die Frau übermächtig. Das hindert ihn, den Vater zu nehmen, und das Männliche wird bei ihm eingeengt und geht immer mehr verloren. Im Bannkreis der Mutter bringt es der Sohn oft nur zum Jüngling, zum Frauenliebbling oder Liebhaber und nicht zum Mann. Um Mann zu werden, muss er der Versuchung widerstehen, selber eine Frau werden oder sein zu können. Daher muss er auf die erste Frau in seinem Leben verzichten und schon früh aus dem Bannkreis der Mutter in den des Vaters treten. Er muss sich von ihr lösen und sich neben den Vater stellen. Das ist für den Sohn ein großer Verzicht und ein tiefer Einschnitt. Früher wurde das mit den Initiationsriten bewusstgemacht und vollzogen ... . Beim Vater wird der Sohn zum Mann, der auf das Weibliche in sich verzichtet. Dann kann er sich das Weibliche von einem Gegenüber, einer Frau, schenken lassen, und so kommt eine Beziehung zustande, die trägt“, aaO, 96. Hellinger ist nach meiner Wahrnehmung eigentlich kein Systemiker, zumindest kein Konstruktivist. Seine Setzungen wirken zuweilen antiquiert und wie unumstößliche Wahrheiten, die es nach dem systemisch-konstruktivistischen Ansatz nicht geben kann. Löst man sich vom eigenen (möglichen) trotzigem Ärger (»linkshemisphärische Qualität«), lässt los und lässt das Intuitive und Gefühlte in sich zu und flottieren (»rechts-hemisphärische Qualität«), dann erschließen sich Hellingers Intuitionen und mann oder frau kann ihm oft zu-

Mehrzahl meiner Kollegen, die einen Schwerpunkt auf die Therapie und Persönlichkeitsentwicklung von Männern gelegt haben, werden meine Auffassung teilen, dass die Entwicklung einer stabilen männlichen Identität nicht durch den übermäßigen und intensiven Umgang mit Frauen gelingen kann, sondern, dass wir moderne und sensible Mannbarkeitskontexte und -riten<sup>19</sup> brauchen.<sup>20</sup>

Der Film lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Körperlichkeit von Männerfreundschaften. Als Produkt, das ohnehin ein „kleiner Film“<sup>21</sup> sei, so die Formulierung des netten Kartenverkäufers in einem Darmstädter Kino, kann der Produzent auf die üblichen marktorientierten Aktionen meines Erachtens wahrscheinlich nicht verzichten. Schade, dass der Film aus diesem Grund die Szenen von körperlicher wie seelischer Gewalt wohl braucht.

Gegen Ende des Films treffen die Männer die »Kröte« „Esmeralda“. Diese Froschlurche meinen sie wiederzuerkennen. Sie erinnert sie an das Ablecken einer Kröte vor 20 Jahren. Viele Krötenarten<sup>22</sup>, insbesondere in der Gattung »Bufo«, produzieren Hautsekrete welche sie vor Mikroorganismen und Fressfeinden schützen sollen. Sie enthalten auch Inhaltsstoffe, welche auf Menschen als psychedelische – das Bewusstsein in einen rauschartigen Zustand versetzende – Halluzinogene wirken können. Der Konsum des Krötensekrets ist nicht unproblematisch, da es auch einige gefährliche Giftstoffe enthält. Dieses Lecken an der Kröte kann die Neigung der Angehörigen des männlichen Geschlechts zu Risikobereitschaft und selbstschädigendem Verhalten symbolisieren. Gerade alkoholisierte Männer in Gruppen gehen nicht selten Gefahren ein, mit denen sie sich in ungeschützte Situationen führen können und die manchmal in Suizide führen. Esmeralda wird nicht nur geleck, sondern bleibt CHRIS regelrecht im Halse stecken. Andererseits heißt: „Die Kröte schlucken“ im Volksmund, etwas Unangenehmes hinnehmen, wodurch Entwicklung geschieht. Ich deute das Schlucken der Kröte als Auseinandersetzung mit dem persönlichen Leid und den existenziellen Themen der offenbarten Krisenerfahrungen. CHRIS, KLAUS-MARIA und vor allem PETER haben ihre schmerzlichen Lebensthemen geschluckt. Durch das Coming-out unter Freunden konnten sie das Unakzeptierte ihres Lebens verarbeiten, verdauen und seelisch integrieren. STEVIE sehe ich kritischer, er bleibt mit seiner Krankheit in der Familie (Sohn) und ihm gelingt kein richtiges Coming-out. Damit zeigt er mangelnde Krankheitseinsicht, die ihm die Adaption an seine existenzielle Realität erleichtert hätte.

---

stimmen. Den Wechsel vom Bannkreis der Mutter zu dem des Vaters haben wir bei der Betrachtung des Entwicklungsprozesses von PAUL. Die Männerfreunde des Vaters werden seine Freunde. Als Flügelmänner begleiten sie ihn zu einer jungen Frau und seinem ersten Kuss.

<sup>19</sup> Siehe hierzu das Standardwerk von Robert Bly (1991): Eisenhans: Ein Buch über Männer. München: Kindler.

<sup>20</sup> Vgl. den Frauenüberschuss in Kindergärten und an Schulen etc.

<sup>21</sup> Er meint damit, dass „Männertag“ bisher nur von wenigen Zuschauerinnen und Zuschauern besucht wurde und er wisse noch nicht, ob der Männerfilm eine zweite Woche gezeigt werde, er ist ein »bad seller« sozusagen.

<sup>22</sup> <[http://de.drogen.wikia.com/wiki/Halluzinogene\\_Kröten](http://de.drogen.wikia.com/wiki/Halluzinogene_Kröten)>, letzter Zugriff 20.09.16.

Im Märchen „Die drei Federn“ trifft die Figur des »Dummlings« beim Abstieg über eine Treppe<sup>23</sup> im Erdreich auf eine Kröte<sup>24</sup>, umgeben von einem Kreis kleiner Kröten, die ihm aus einer Schachtel begehrte Wunderdinge schenkt. Durch diese Begegnung entstehen für Dummling neue Lebensmöglichkeiten. In einer hessischen Fassung des Märchens fordert eine Kröte den Dummling auf, mit ihm ins Wasser zu springen, wodurch die Kröte wieder menschliche Gestalt annimmt und der Dummling plötzlich eine schöne Frau in den Armen hält.

Die Kröte weist ein polare Symbolik auf, einerseits als Tier der Erdmutter, das Fruchtbarkeit und Wachstum ermöglicht. Andererseits ist die Kröte ein Hexentier, das mit Gift, Vergiften und Tod verbunden ist. Sie ist wie alle Tiere, die in Zusammenhang mit der großen Mutter stehen, ein Orakeltier und gehört zum Archetyp des Mütterlich\_Weiblichen. Die Kröte ist das Symbol der Wandlung.<sup>25</sup>

Zurück zum Film:

Ich habe nur einen Teil der Symboliken und archetypischen Schwingungen behandelt. Es ist beeindruckend, wie gut die Drehbuchverantwortlichen recherchiert haben. Sicherlich erreichen uns etliche Bilder und Symbole zusätzlich unbewusst.

Es soll nicht verschwiegen werden, dass ich trotz meiner positiven Würdigung verstehen kann, wenn etliche Kinobesucher – Männer wie Frauen – „diese prominent besetzte Männerkomödie von Regisseur Holger Haase ... eher albern und übertrieben finden“. „Die sechsköpfige Truppe schlittert mit ihrem Bier-Bike von einer chaotischen Situation in die nächste. Dabei kommt es immer wieder zum lächerlichen Kräfteressen mit ... einem Erzrivalen“ aus Schulzeiten, der „mit seiner als Germanen verkleideten Gefolgschaft“<sup>26</sup> den Männerfreunden entgegentritt. Diese sagen zu unseren Freunden, die sie wohl für die meisten Männer geworden sind: „Ihr fallt ein wie eine Zirkustruppe!“ Es zeigt sich dann auch, dass (sich) die fünf Männer (Paul mitgezählt) eingestehen: „Es gibt keinen Plan!“ Wie im wahren Leben: Es gibt keinen Plan: Mann kann weder die Vermeidung von Transsexualität (PETER), noch von Narzissmus, Sucht (CHRIS) oder Erfolglosigkeit und Weichheit des männlichen Ausdrucks (KLAUS-MARIA) wirklich planen. Uns wurden Begabungen

---

<sup>23</sup> Die Treppe bedeutet »Regression« (von lateinisch »regredi« = „umkehren, zurückgehen“. Regression beschreibt innerhalb der psychoanalytischen Theorie einen psychischen Abwehrmechanismus. Abgewehrt wird ein Trieb-Impuls mit dem Ziel der Angstbewältigung. Dabei erfolgt ein zeitweiliger Rückzug auf eine frühere Stufe der Persönlichkeitsentwicklung mit einfacheren, primitiveren Reaktionen. Ebenso verhält es sich mit den regressiven Verhaltensmustern, wie zum Beispiel Weinerlichkeit, Fresslust, Rückzug, Flucht in Krankheit und Trotz, die dann der jeweiligen Entwicklungsstufe und nicht der Persönlichkeit vor Beginn der Regression entsprechen. <[https://de.wikipedia.org/wiki/Regression\\_\(Psychoanalyse\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Regression_(Psychoanalyse))><, letzter Zugriff 20.09.16.

<sup>24</sup> Aspekte der großen Mutter. Die »Große Mutter« bedeutet mehr als die persönliche Mutter; nämlich das „lebenslang wirksame archetypische Streben der Psyche nach Mütterlichkeit, Geborgenheit und Aufgehobensein, die sich regressiv ... und lebenshemmend bemerkbar machen kann, aber auch als zukunftsgerichtete Sehnsucht (Finalität) und Suche nach der im Hier und Jetzt möglichen Realisation der archetypischen, Konstellation und ihrer Gestimmtheit wirkt“. Katrin Asper <[http://www.symbolonline.de/index.php?title=Mutter,\\_Große](http://www.symbolonline.de/index.php?title=Mutter,_Große)>, letzter Zugriff 21.09.16.

<sup>25</sup> Vgl. Anette Kuptz-Klimpel <<http://www.symbolonline.de/index.php?title=Kröte>> letzter Zugriff 20.09.16.

<sup>26</sup> Vgl. Hanna Hauer: AaO.

geschenkt und Begrenzungen und Behinderungen als Entwicklungsaufgaben zuge-  
mutet und auferlegt. Nach dem Schlucken der Kröte kommt das Wachstum. Hierzu  
brauchen wir Anima-Qualitäten<sup>27</sup>. Um uns auf den Entwicklungsweg zu machen,  
helfen uns Männern häufig Animus-Qualitäten. Der Film bietet uns auch hier wieder  
ein schönes und klassisches Symbol, es ist das »Schwert«<sup>28</sup>. Keine Sorge, uns  
interessiert hier nicht die Deutung von Siegmund Freud oder dessen Schülerinnen  
und Nachfolgern, die uns jetzt wohl in den Bereich des Sexuellen einführen würde.  
Also kein »Phallus-Symbol«! Nein, ich folge dem Jungianer Lutz Müller, der das  
Schwert im Kontext der menschlichen „Bewusstseinsentwicklung“ sieht, „wie wir  
sie beim Kind“ [ich setze meinen Fokus auf den heranwachsenden Jungen] „gut  
beobachten können“. Ein Junge braucht – nach meiner Auffassung mehr als ein  
Mädchen – „aggressive“ Handlungen wie Abgrenzung, Loslösung, Trennung,  
Durchsetzung eigenen Willens und Widerstand (Trotz)“. In seiner Entwicklung ar-  
beitet der Junge lange Zeit mit seiner „Keule“. Er „hat Jähzorns-Anfälle, kann in  
seiner Wut alles um sich zerstören“. Wird er von reifen und erfahrenen Männern  
als gute „Lehrmeister“ begleitet, dann wird der werdende Mann lernen, seine Waffe  
„immer geschickter zu handhaben“ und sich „schließlich sein eigenes Schwert  
schmieden...“. Er „wird damit immer besser unterscheiden können, was innen und  
außen, was mein und dein und was gut und böse ist. Sein Bewusstsein von sich  
selbst und der Welt wird vertrauensvoll, optimistisch und realistisch sein“. All das  
sind Qualitäten, welche unsere Männer zu einem Großteil gelernt haben.

Es ist eine Freude für einen Systemiker – vielleicht auch für einen weiblichen Kol-  
legen –, dass uns zum Schluss neben den Perspektiven Männerfreunde, Teenager-  
Mann und Frau u.a. noch eine weitere angeboten wird: Wir sehen KLAUS-MARIA  
am Ende als wahren Schriftsteller, der jetzt seinen Mann steht: Er wird auf seiner  
Terrasse gezeigt, wie er – an einem Gartentisch sitzend – einen Text in flottem  
Tempo in seinen Laptop tippt. Es ist der Bericht über den »Männertag«. Nach die-  
sem Ereignis ist KLAUS – das MARIA lassen wir zugunsten seiner kraftvollen männ-  
lichen Identitätsentwicklung lieber weg – plötzlich und wie durch ein Wunder kre-  
ativ. Ein wunderbarer Wechsel der Perspektiven: Mann und frau weiß plötzlich  
nicht mehr so recht: War der Männertag wirklich „echt“ oder ist er doch eher eine  
Romanfiktion. Als Konstruktivistinnen und Konstruktivisten haben wir die Wahl:  
Lassen Sie uns mit den Perspektiven und unseren Wirklichkeitskonstruktionen  
spielen.

---

<sup>27</sup> Der Begriff »Animus« (lateinisch: „Lufthauch, Atem“) wird philosophisch allgemein als »Seele« verstanden. Nach der analytischen Psychologie Carl-Gustav Jungs ist Animus der männliche Seelenanteil im Innenleben der Frau und »Anima«, der weibliche Prozess in der Seele des Mannes. Ich schließe mich den feministischen Ideen von Verena Kast (2009): Paare. Stuttgart: Kreuz Verlag und Daniela Heisig (1996): Die Anima. Ostfildern: Patmos Verlag an, die sinnvollerweise davon ausgehen, dass sowohl die Frau als auch der Mann männliche wie weibliche Seelenanteile haben. Vgl. Annette Müller, Lutz Müller und Gert Sauer (2003): Artikel „Animus/Anima: Kritik und Weiterentwicklung des Konzepts. In: Lutz Müller und Anette Müller (Hg.) (2003): Wörterbuch der Analytischen Psychologie. Düsseldorf und Zürich: Walter Verlag, 25-27.

<sup>28</sup> Vgl. Lutz Müller <<http://www.symbolonline.de/index.php?title=Schwert>>, letzter Zugriff 21.09.16.

Der Vatertagstrip endet übrigens nicht mit dem Verstreuen von DIETERs Asche. In seiner Urne sind keine sterblichen Überreste. Beim Öffnen der Urne – das Symbol für das Aufbewahren der leblosen Überreste – entweicht eine Nachricht, die durch eine nach unten gedrückte Metallfeder in der Urne unten gehalten wurde. Dieses Herausspringen der Nachricht mutet etwas wie ein Flaschen- oder hier wie ein Urnengeist an. DIETER lässt seine Schulfreunde wissen, dass man in Deutschland keine Asche im Wald oder in einen See verstreuen darf. Er hatte das ganze Vater-tagsunternehmen initiiert, damit der gemeinsame Geist<sup>29</sup> durch den Transport der Urne die ehemaligen Mitschüler in Bewegung setzt. Der »Spirit«, der lebendige und zu bewahrende Geist der gemeinsam erlebten Männlichkeit. Ein Geist, der verbindet, öffnet, in Bewegung setzt und heilt. Diese Szene mutet etwas biblisch-religiös oder auch spirituell an: Die Männergruppe hat nichts Totes transportiert, sondern den lebendigen Geist bewahrt und schließlich befreit. Wenn man Zerbrochenes und tot Gewordenes verheimlicht, in seelische Kammern sperrt oder in Urnen versteckt und verwahrt, dient man totem seelischem Material. Lassen wir das Gestorbene heraus – durch ein Coming-out – dann kann daraus eine existenzielle und intime Gemeinschaft werden.

Der Schluss: Die letzten Filmminuten sind PAUL gewidmet. Seine Flügelmänner haben ihn in seiner Persönlichkeitsentwicklung sichtbar gefördert. Wie schön und kitschig ist die sentimentale Szene, die darstellt, was PAUL mit einer der örtlichen jungen Damen widerfährt. Der unbedarfte Jungmann wird von der Tochter des Erzrivalen seiner Männerfreunde geküsst. Ist das nicht schön? Die Initiation ist gelungen und PAUL kann sich einer ersten erotischen Erfahrung erfreuen. Der Macho-Freund der angehimmelten jungen Frau hat die Bühne, sprich den See, verlassen. Die Teenagerfrau fragt den frisch Geküssten: „Willst du [mit uns] mitfahren?“ Er lächelt und sagt verschmitzt: „Nein, ich fahr’ mit meinen Freunden!“

---

<sup>29</sup> Gerhard Wehr (o.J.): Aus der ursprünglichen Bedeutung von Geist als Erregung und Ergriffenheit entwickelten sich später die Bedeutungen von Geist, Seele, Gemüt und überirdisches Wesen, Gespenst. Die christliche Tradition hat den Geist stark auf das Geistige und Intellektuelle reduziert. Das ist schade! Wenn uns die biblische Tradition den »Heiligen Geist« als eine Art übersinnliches Wunder anbietet, dann bewirkt das gerade für Männer, dass sie sich dagegen verwehren. G. Wehr entfaltet einen breiten Fächer an Bedeutungsfacetten: Die Bedeutung für den Menschen: Wiedergeburt, Neues Sein, neue Schöpfung, Teilhabe am Schöpferischen. „So ist der Geist Inbegriff des Sinngebenden, Ordnung Stiftenden, Erkenntnis Eröffnenden, Leben Schaffenden.“ Wenn man an die Jung’schen Orientierungsfunktionen denkt, ist Geist oder »spirit« meiner Meinung nach nicht in der Denk- oder Empfindungsfunktion anzusiedeln. Spirit ist beziehungs- und gemeinschaftsstiftend – Fühlfunktion – und an der Intuitionsfunktion beteiligt. Hier erregt er die Visionen für die Zukunft und unterstützt das Ahnen, was kommen wird, das was Musil den »Möglichkeitssinn« nennt. <[http://www.symbolonline.de/index.php?title=Geist,\\_spiritueller](http://www.symbolonline.de/index.php?title=Geist,_spiritueller)>, letzter Zugriff 21.09.16.